Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 17 (1907)

Heft: 8

Artikel: Alte Butzen

Autor: Jäger

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038280

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen

für Gesundheitspflege

Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

herausgegeben

unter Mitwirfung von Merzten, Praftifern und geheilten Granten.

Mr. 8.

17. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

August 1907.

Inhalt: Alte Butzen. — Reisewinke für Touristen. — Das Laboratorium der Hausfrau. — Korrespondenzen und Heilungen: Buckerharnruhr; Storbut; Gebärmutter-, Eierstocks-, Blasen- und Harnrührenentzündung; Gebärmutterblutungen; Sauter's Körner und Fluida; Fußbrandwunde; Magenkatarrh; Nervenschwäche, Impotenz. — Verschiedenes: Warnungstafel. — Hösslickeit auf Reisen.

Alte Bugen.

Brof. Dr. Jäger.

Im allgemeinen versteht das Bolf unter einem "alten Butzen" Reste früherer Krankheiten (oder Berletzungen u. s. w.), die diz Eigentümlichkeit haben, abwechselnd sich als Krankheitszustände zu melden und in den Ruhezustand, den man dann öfters, aber mit Unrecht, als den der Gesundheit bezeichnet, überzugehen. Der damit behaftete Unglückswurm ist abwechselnd frank und gesund. Reste früherer Krankheiten, die diesen Wechsel nicht zeigen, sondern einen bleibenden Zustand verminderter Leistungsfähigkeit bilden, werden mehr als "alte Schäden" bezeichnet (Herzsehler, Bruchschäden, Berwachsungen, Krampfadern u. s. w.).

Während es sich bei den alten Schäden im wesentlichen um bleibende anatomische Versänderungen handelt, ist das bei den alten Butzen mit ihrem Wechsel von Auftauchen und Verschwinden natürlich etwas ganz anderes. Entweder sehlen anatomische Veränderungen ganz, in welchem Fall man die Anfälle nervösheißt, oder es treten nur im Anfall solche auf, wie Entzündungen, Anschwellungen u. s. w.

Daß Mischformen von Schäden und Buten vorkommen, versteht sich von selbst, so daß von einem scharfen Unterschied kaum gesprochen werden kann; ja es gibt vielleicht z. B. keinen alten Schaden, bei dem das wechselnde nervöse Element ganz fehlt, z. B. die zeitweiligen Schmerzen in alten Narben, und umgekehrt würde man vielleicht bei jedem alten Buten irgendwo an der Anatomie auch eine Schraube gelockert sinden. Trotzen kann man im großen und ganzen von obigem Unterschied sprechen, namentlich mit Bezug auf Herkunft und praktische Bedeutung.

Der Leser kennt unsern Standpunkt. Für uns sind die anatomischen Beränderungen, welche die eigentliche Krankheit (im Gegensatz zu den Berletzungen) begleiten, nicht die Krankheitsursache, sondern erst die Folgen einer solchen; das Wesentliche, Ursprüngliche der Krankheiten sehen wir in Bergistungen der mannigfaltigsten Art, teils durch Selkstgiste, teils durch Fremdgiste, die als solche von uns auf den verschiedenen Wegen aufgenommen, teils in uns erzeugt werden durch fremde Schmarotzerwesen, die von unserem Leibe Bessitz ergriffen haben; denn es wird ja allseitig

jetzt zugegeben, daß auch die Bakterien ihren Schaden der Hauptsache nach durch die Erseugung giftiger Abscheidungen anrichten. Also gilt unser Satz "Krankheit ist Bergiftung" auch von den Bakterienkrankheiten.

Um die Entstehung ber alten Buten gu begreifen, muß man miffen, bag alle Gifte in zweierlei Buftand in bem Rorper fich befinden tonnen, im freien ober gebundenen, aufgespeicherten Bustand. Im ersteren find sie in ben Fluffigfeiten des Rorpers geloft, burchlaufen mit ihnen den Rörper, fonnen in Ausicheidungen und Ausbünftungen bes Rörpers gerochen, geschmeckt und sonst nachgewiesen werden und rufen Störungen hervor, die man als afute Bergiftungen bezeichnet. Im zweiten, gebundenen, Buftand find fie in den lebendigen Bellen, mahrscheinlich in ihrem fog. Organeis weiß, festgelegt. Atute Bergiftungserscheinungen fehlen und fie rufen entweder gar feine mertbaren llebelstände hervor oder nur folche von jog. chronischem Charafter.

Während im Allgemeinen ein lebender Körper sich sofort bemüht, eingedrungene Gifte, falls er sie nicht durch Zersetzung zerstören kann, auf den verschiedenen Wegen aus dem Körper zu entfernen, schreitet er unter folgenden Umständen zur Aufspeicherung oder Bindung dersselben:

- 1. wenn die Giftzufuhr stätig fortdauert, wie das z. B. mit den Giften in den Genuße mitteln, den Selbstgiften beim Aufenthalt in verdorbener Luft und ähnlichen Zuständen der Fall ist, und man spricht dann wohl vom Unschädlichwerden der Gifte durch Gewöhnung:
- 2. wenn umgekehrt die Giftabfuhr nicht in Ordnung ist: wenn man z. B. Gifte, die im Innern des Körpers erzeugt werden, also die Bakteriengiste unserer ansteckenden Krankheiten, verhindert, aus dem Körper zu entweichen und zwar verhindert entweder dadurch, daß man

der Ausscheidungstätigkeit des Körpers unmittelbar hindernd in den Weg tritt durch falsche Heilmaßregeln, wovon nachher, oder wenn dies mittelbar dadurch geschieht, daß man den Kranken in falsche Betten und Käume steckt, so daß der Kranke die mit der Ausdünstung abgegebenen Gifte immer wieder einzuatmen gezwungen ist.

Nun, bei der Enstehung der alten Butzen, die wir im Auge haben, handelt es sich um den Punkt 2 und hier soll zuerst eine fremde Stimme zu Gehör gebracht werden. In der Beilage zu Nr. 299 der Frankfurter Nach-richten vom 28. Oktober 1902 sindet sich nachstehendes:

"Die Krantheit als Wohltat. Frederick Treves, der Leibargt des englischen Rönigs, beffen Rame noch durch bie Ausführung ber Operation an letterem allenthalben bekannt ift, hat fich jungft in einem Bortrag über bas Wesen der Krantheit ausgesprochen und dabei auf einen Mann Namens Thomas Browne verwiesen, ber vor 260 Sahren ein Buch "Religio medica" veröffentlichte. In biefem Werk find Gedanken ausgesprochen, die weit über die damalige Beit hinausgingen und noch heute jum Teil über jede Rritit erhaben find. Es hat einmal eine Zeit gegeben, ba die Offenbarungen oder Erscheinungen der Tuberkulose als Erzeugniffe eines bosartigen Uebels angefeben murben, das feinen anberen 3med hatte, als bem Menschen Schaben zuzufügen. Die moderne Pathologie bagegen lehrt, dag die fog. Symptome der Tuberfulose die Aeugerungen eines wohltätigen Vorganges find, ber nicht bie Bernichtung, sondern die Beilung des Rranten zum Ziele hat. Der alte Chirurg, ber jede Entzündung verdammte, als ob fie ber ichlimmfte ber bofen Beifter ware, fehrte feinen Born gerade gegen ben wohltätigften Engel, die er ju feiner Unterftützung hatte

anrufen können. Treves machte barauf aufmerkfam, daß die gleiche Auffassung auch für die Krantheit geltend zu machen sei, die unter bem ungeeigneten Ramen ber Appendicitis jett so viele Opfer fordert und auch den englischen König jüngst in Lebensgefahr gebracht hat. Die Meußerungen ber Krankheit sind schwer und schmerzhaft, aber fie geben auf einen wohltätigen Zweck hinaus und ftellen bie Anftrengungen ber Natur bar, bas Leiben zu überwinden und das Leben des Kranken zu retten. Biele Symptome der Krankheit follten, anftatt unterbunden und gewaltsam beseitigt zu werben, vielmehr bem Arzt einen Wint erteilen, nach welcher Richtung er die Beilung zu suchen habe. Ueberhaupt muffe die Behandlung bes Arztes zum größten Teil bie Vorgänge nachahmen, burch die die Natur felbst auf die Sebung bes Leibens hinarbeitet."

Das, was hier von der Entzündung gesagt ift, gilt auch vom Fieber. Beide, Entzündung und Fieber, sind zweckmäßige Tätigsteiten der Heilfraft der Natur, sie erstreben die Beseitigung der krankmachenden Dinge aus dem Körper oder wenigstens deren Unschädlichsmachung, falls die Beseitigung nicht gelingt.

Wer die Geschichte unserer Heilfunst kennt, weiß, daß in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Medizin von der falschen Ansschauung ausging, diese Krankheitserscheinungen müssen bekämpft werden. Die Folge war, daß die entzündungs- und sieberwidrige Behandstung auffam, die mit Anwendung von Kälte (Eisumschlägen u. s. w.) und einer Unzahl sog. sieberwidriger Mittel sowie den lähmenden narkotischen Gisten den Heilbestrebungen der Natur entgegentrat und sie lahmlegte. Weiter: während ein klarer Kopf schon im 70er Krieg den Ausspruch tat, "für einen Typhuskranken sei es besser, er liege auf der Straße, als im Spital", hat man seit einem halben Jahr=

hundert alle diese Kranken unter Bedingungen versetzt, unter denen sie unmöglich den flüchtigen Teil ihrer Krankheitsgifte aus dem Körper fortbringen können. In den geschlossenen Krankenzimmern sind sie fortgesetzt gezwungen, die Gifte wieder einzuatmen, ein verhängnissvolles Versahren, mit dem man erst in allersjüngster Zeit und eigentlich nur bei Einer Krankheit, der Tuberkulose, durch Einführung der Freilustbehandlung in Liegehallen, endlich gebrochen hat.

In dieser Notlage schlägt die Natur einen andern Weg zur Beseitigung der Gistwirfung ein. Sie versetzt die Giste, die sie nicht los-werden kann, in den Zustand der Latenz in den sesten Gewebsteilen des Körpers, wo sie mit der lebendigen Substanz in eine Art von Verbindung treten, und damit ist der alte Butzen sertig. Diese Latenz oder Aufspeicherung ist nämlich keine bleibende Verbindung. Sine Zeit lang erträgt der Körper diese fremdartigen Sinlagerungen, aber früher oder später, oft erst nach Jahrzehnten, kommt die Zeit, in der die Natur einen Ausstoß unternimmt und es treten jetzt wieder akute Vergistungserscheinungen zu Tage: Der alte Butzen wird wieder lebendig.

Wenn wir nun bedenken, daß unsere Heilstundigen seit mehr als einem halben Jahrshundert und zum Teil unentwegt heute noch die Natur an der völligen Ausstoßung der Krankheitsgifte mit Eisbeuteln, kalten Umschlägen, Morphinmeinspritzungen, Schlafmitteln und der Masse von sieberwidrigen Arzeneien und durch Einsperrung in schlechtgelüftete Krankenzimmer u. s. w. verhindern, so kann man dreist behaupten, daß es gegenwärtig bei uns wenig Menschen geben wird, die sich rühmen können, keinen "alten Butzen" im Leibe zu haben, bezw. für den Fall, daß sie sich desselben bereits glücklich entledigten, keinen gehabt zu haben.

Wenn wir all bas Borgefagte bedenfen, wird uns flar, von welcher Wichtigkeit für das Altwerden es ift, wenn man von einem Menschen sagen fann, er sei nie im Leben frant gemesen; bann ift er in ber glücklichen Lage, feinen alten Buten mit fich herumguschleppen, der ihm eines schönen Tags beimtudisch ein Bein stellt und ihn zu Fall bringt, und zwar nicht bloß trot aller Hygiene, sondern burch sie, und damit kommen wir auf ben ursprünglichen Konflift. Wir fonnen die Sache jett auch unter bem Gesichtspunkt ber Gewöhnung betrachten. Sygienische Berhältniffe (und ärztliche Magnahmen), die bewirken, daß Gifte, welcher Herfunft immer, aufgespeichert statt ausgestoßen werden, sind bygie= nisch schlecht, ober sobald sie burch gute, b. h. folche Magregeln erfett werben, bei benen eine flotte Abgabe möglich ift und stattfindet, wie reine, gute Luft, reine, wollene Rleidung u. f. f., fo wird ber alte Buten lebendig und bas erfte ift nicht, daß ber Mensch sich jett wohler befindet, sondern schlechter als vorher. Hat jemand als Hygieniker ben Rat zu vorstehender Aenderung gegeben, so steht er als blamierter Europäer da, und mit ihm ist auch seine Hygiene blamiert, und ber tertius gaudens ift ber Urzt, ber fagt, "ba fieht man, was die Sygiene, diese Rurpfuscherin, anrichtet."

Das beste ist noch, wenn der Ausbruch eines solchen alten Butzens rasch und auf eine mal vollständig erfolgt. Wiederholen sich das gegen die Ausbrüche, so sind solche Leute in der Regel für die Hygiene überhaupt verloren, sie sind und bleiben Staven ihrer schlechten hygienischen Gewohnheiten und von Altwerden ist bei ihnen keine Rede. Wenn das Maß der Gistausspeicherung voll ist, dann wirst der Karren um.

hat jemand einen alten Buten aus früherer

Beit, so nütt ihm mithin die Spgiene allein noch nichts, er muß erftens die meift nur mit dem richtigen Berftandnis ber Sache fommende Willenstraft besitzen, um all ben inneren und äußeren Unfechtungen, die mit ben Beilfrisen verbunden find, die Stirne gu bieten. Er muß miffen, daß Gefundheit und langes Leben Güter find, die einem nicht als gebratene Tauben in den Mund fliegen, son= bern in einem ftaten Rampf ums Dasein erworben und behauptet werden muffen. Zweitens muß ihm ber richtige Argt gur Seite fteben, ber genügende Renntnis und Erfahrung in ber Behandlung alter Buten besitzt. Es gibt ja Fälle, in benen Sygiene und Energie genügen, um ohne ärztliche Silfe fertig zu werden, auch ist zweifellos gar fein arzneilicher Eingriff beffer als ein falicher, aber auf ber andern Seite hat mich meine lange Lebenserfahrung zu bem Glauben an die alte Beisheit gebracht, daß "für jede Rrantheit ein Rraut gewachsen ift, nur nicht für den Tod."

(Prof. Dr. Jäger's Monatsblatt).

Reisewinke für Touristen.

Bon G. Bering.

Wir stehen noch mitten in der Reisezeit; wer nur irgendwie kann, verläßt sein Heim sür einige Wochen und eilt dem Meere oder dem Gebirge zu. Das Reisen hat zweisellos einen günstigen Einfluß auf den Menschen, denn es weitet den Blick und läßt Erfahrungen sammeln. In erster Linie gilt dies aber vom Wandern. Mit dem Rucksack auf dem Rücken und dem Stabe in der Hand reist man am ungezwungensten und bietet das Reisen den höchsten Genuß, vorausgesetzt, daß man es vernünstig anfängt.